

Sohn Gottes

Ganz Israel galt als „Sohn Gottes“ (Ex 4,22), vor allem aber die Könige. Eingesetzt (Sam 7,14) bei der Thronbesteigung (Ps 2,7) sollten sie an Stelle Gottes das Volk regieren. Nach frühen urchristlichen Bekenntnissen war Jesus mit der Auferstehung im Sinne des Psalms 2,7 Sohn Gottes geworden (Rö 1,3; Apg 13,33). „Einzig“ Sohn wird er nur bei Johannes genannt. Jesus selber seiner einzigartigen Nähe zu Gott bewusst rief Gott als Abba-Vater an (Mk 14,6). Dies war im damaligen Judentum wegen der unerhörten Vertraulichkeit nicht gebräuchlich, aber es wurde später für das christliche, vom Geist Gottes getragene Gebet kennzeichnend. Die Sohngottesbezeichnung für Jesus hatte wohl in frühjüdischen Messiasvorstellungen ihre Wurzel bz. von der göttlichen Weisheit her, die als Person gedacht wurde. So sollte die Würde des Menschensohns herausgestellt werden..

Gegen den Eindruck, Gott sei nicht viel am Menschen und seiner endgültigen Verdammung gelegen, hängt alles vom Glauben ab: Jesus allein erhebt den Anspruch, von Gott gesandter Offenbarer und einzig möglicher Heilsweg zu sein, Mittler ewigen Lebens. Wer sich Jesus verweigert, schließt sich vom Heil aus. Die Entscheidung wird jetzt in der Begegnung mit Jesus und dem Zeugnis der Jünger getroffen, beim Endgericht dann nur bestätigt. Sich dem eigentlichen, endgültigen Leben zu verweigern, wie es von Uranfang von Gott den Menschen zudedacht war, bedeutet endgültigen Tod.

Dreifaltiger Gott

Der Glaube an Gottes Dreifaltigkeit ist eine spezielle Form des christlichen Glaubens an den einen Gott. Ausgehend vom Bekenntnis Israels zu Gott als dem Vater (Dtn 32, 6; Ps 68, 6; Jes 63, 16; Jer 3, 19; 31, 9; Mal 1, 6; 2, 10; Sir 23, 1; 51, 14) ist Gott im Neuen Testament der Vater schlechthin. Es gibt zahlreiche Texte bei Mt, Lk und Joh. „Wir haben nur einen Gott, den Vater“ (1 Kor 8, 6), „Dank und Ehre gebührt Gott dem Vater“ heißt es an verschiedenen Stellen der Paulusbriefe. Das Neue Testament schrieb dem Sohn und dem HI Geist göttliche Qualitäten zu, ohne sich um die Klärung der Vereinbarkeit mit dem Eingottglauben des Volkes und darum auch mit dem Eingottglauben Jesu zu bemühen. Außerdem gibt es »triadische Formeln« im Neuen Testament, die Vater, Sohn und Geist einfach nebeneinander nennen (Mt 28, 19; 2 Kor 13, 13).

Die christologischen Auseinandersetzungen bis zum Konzil von Nikäa 325 führten zum Bekenntnis der Wesensgleichheit, dass der Sohn göttlichen Wesens ist. Damit war es nicht mehr möglich, den Sohn als reines Geschöpf des Vaters oder als »zweiten Gott« und göttliche Vermittlergestalt zwischen dem reinen Geist und der materiellen Menschenwelt zu verstehen. Die Diskussion war mitbestimmt von der Frage nach der besonderen Mittlerschaft Jesu Christi, daß Jesus Christus sowohl ganz auf der Seite Gottes als auch ganz auf der Seite der Menschen existierte, wie das dann in der Formel des Konzils von Chalkedon 451 zum Ausdruck kam : lateinisch wiedergegeben als: »una substantia, tres personae«, sagen wir auf

deutsch: ein Gott in 3 Personen. Dabei hat das einfache Erzählen des dreieinen Wirkens Gottes im Neuen Testament und in den Glaubensbekenntnissen ohne Zweifel Vorrang vor dieser hellenistisch-philosophischen Sprache.

Von da an versuchte die westliche Theologie, die innere Lebensdynamik Gottes auch über seine Selbstoffenbarung hinaus zu ergründen. Die Dreifaltigkeit Gottes stand für die von der Reformation geprägten Theologen hinter der Rechtfertigungsfrage zurück; in die Geheimnisse Gottes wollten sie sich nicht hineintasten. Karl Barth wies als erster auf die Irreführung hin, die in einem modernen Verständnis von »Person« in der Trinitätslehre gegeben ist, und sprach von einer »Selbstoffenbarung« Gottes in drei unterschiedlichen »Seinsweisen«. Ökumenische Gespräche gegen Ende des 20. Jh. versuchten, die Trinitätsauffassungen der ostkirchlichen Orthodoxie zu berücksichtigen.

Die röm.-kath. Trinitätstheologie scheint zusammen mit der Einzigkeit und Einfachheit Gottes auch die Du-Personalität des Vaters, die für die Gotteserfahrung, die Liturgie und das Gebet von großer Bedeutung ist, zu verdrängen zugunsten einer sich in steigender Kunstsprache entwickelten theologischen Spekulation.

Unser Schrifttext aus dem 3. Kapitel des Johannesevangeliums ist ein kurzer Abschnitt aus dem Gespräch Jesu mit Nikodemus. In den wenigen Sätzen wird umrissen, worin wir Christen das eigentliche Ziel göttlichen Heilshandelns erkennen. Gott ist der Handelnde, sein Sohn wird von ihm gesandt. Was nach menschlichen Maßstäben grenzenloses Scheitern, nicht mehr steigerbare Erniedrigung bedeutet, ist in den Augen Gottes Erhöhung. Gott hat seinen Sohn in eine Welt gesandt, die ihn nicht kennen wollte. Auch wenn es diese Welt verdient hätte, gerichtet zu werden. Nicht dies ist die vorrangige Aufgabe des Menschensohnes, sondern die Rettung der Welt. So lautet die zentrale Botschaft : Gott liebt diese Welt.

Auch die Formel in der Lesung 2 Kor 13, 1 -13 liest sich wie eine Kurzformel christlichen Glaubens: Durch die Liebe, die Jesus Christus dadurch zeigt, daß er den Tod auf sich nimmt, erwirkt er Anteil an der gnadenhaften Zuwendung Gottes zu den Menschen. Gottes Liebe hat sich in der Auferweckung dieses am Kreuz Gehenkten gezeigt und wird dies - so die Hoffnung der Christen - beim Tod aller tun, die wie Jesus auf ihn setzen.